

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 15

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rößlspiel retabliert in der Kaserne

Von Hanns U. Christen

Es ist gewiß nichts Besonderes, wenn man in einer Kaserne ein Rößlspiel sieht. Es ist schon etwas bemerkenswerter, wenn dieses Rößlspiel nicht goldene Bänder, Sterne und gemischte Küchenkräuter als Verzierung aufweist, sondern bunte Micky-Mäuse und dergleichen. Noch ungewöhnlicher hingegen ist es, wenn drei Handvoll Künstler hingehen, das Rößlspiel ablaugern und ihm runde Engelein, Märchenfiguren, dräuende Löwen und bunte Blümelein aufmalen. Solches aber geschah in der Basler Kaserne.

Es ist zu vermuten, daß einige Leser vorliegender Publikation im Verlaufe ihrer militärischen Laufbahn, um nicht Karriere zu sagen, die Basler Kaserne kennengelernt haben. Es ist dies ein martialisch roter Bau in schönstem Ritterburgenstile, der sich im Kleinbasel dort erhebt, wo das Laster herrscht (in Form von ehrenwerten Wirtschaften, einer Mühle, einer Eisfabrik und dergleichen). In ihm haben es Unmengen von friedliebenden Bürgern zum Sanitätsgefleiten, wenn nicht sogar noch höher gebracht, was sie im Ernstfall dazu berechtigt, mit Aspirin, Jod und Dreiecktüchern Wunder der Medizin zu vollbringen. Seit einiger Zeit nun ist die Basler Kaserne bei den Spitzen unserer Armee etwas in Ungnade gefallen, und in absehbarer Zeit wird sie gänzlich ihres militärischen Lorbeers entblößt sein. Was dann mit ihr geschieht, wird zur-

zeit von zahllosen Komitees in Basel in Manifesten, Leserbriefen, Artikeln, Resolutionen, Initiativen und anderen demokratischen Mitteln der Meinungsbildung und des politischen Druckes in verschiedensten Variationen logisch begründet und geplant. Alle diese Pläne zusammen genommen würden mehr Bodenfläche beanspruchen, als der ganze Kanton Baselstadt Flächeninhalt aufweist. Ein Zeichen dafür, wie rege der Basler Bürgersinn ist. Vorderhand sind einige jener Zimmer, in denen bisher gelehrt und gelernt wurde, wie man mit militärischen Mitteln das wieder gutzumachen versucht, was mit militärischen Mitteln an Soldaten eingerichtet worden ist, einem durchaus anderen Zwecke zugänglich gemacht worden. Eine Kaserne pflegt ja nicht der Ort zu sein, wo kulturelle Leistungen geboren werden. Anders in Basel: hier hat man in den verwaisten Räumen der Kaserne einer Reihe von Künstlern die dringend benötigten Ateliers eingerichtet. Die Einrichtung besteht vorwiegend daraus, daß man alles hinausschaffte, was drinnen war. Was die Künstler brauchten, brachten sie selber mit: Staffeleien, Anleitungen für den Gebrauch von Oelfarben, Bierkisten (nicht für Orgien, sondern als Möbelsatz), zahlreiche Kunstwerke eigener Fabrikation, den Hund, zentimeterdick farbverkrustete Paletten, die Ehefrau, Seife zum Pinselreinigen, und was sonst noch ein Künstler benötigt.

Einer dieser Künstler ist Jo Duval. Den möchte ich Ihnen heute schon empfehlen, weil ich finde, daß er außergewöhnlich gute Bilder malt. Doch das nur nebenbei. Also eines Tages saß Jo Duval in seinem Atelier in der Kaserne, und auf einmal gab es einen Riesenschall im Korridor. Als er nachsah, was das war, fiel sein Auge auf eine Schar von anderen Künstlern, die in markigen Händen ein in seine Bestandteile zerlegtes Rößlspiel hielten. Um keine falschen Vermutungen aufkommen zu lassen: ein Rößlspiel (Baseldytsch: Refliryti) ist ein Karussell. Diese anderen Künstler riefen fröhlich aus: «Weil Du so ein schönes Atelier hast, kommen wir zu Dir und malen die Refliryti neu!» Jo Duval machte einen Augenblick lang ein Gesicht, wie Sie es machen würden, wenn der Zirkus Knie käme und in Ihrer Zweizimmerwohnung sein Sommerprogramm einstudieren möchte. Dann sagte er begeistert zu. So sind Künstler.



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots



Und warum die Refliryti? Also dieses Paradies der Kinder ist eine baslerische Institution. Die Refliryti steht am Beginn der Langen Erlen, was Basels Erholungswald ist, und dort erfüllt sie den ungeheuer wichtigen Zweck, Poesie in eine Landschaft zu bringen, die solches nötig hat. Nur war die Refliryti im Laufe der Jahre nicht viel schöner geworden. Und sie war mit Dingen bemalt, die nicht fürchterlich sehr nach Basel paßten, weil sie allzu amerikanisch waren. Eines Tages kam drum ein Kleinbasler Fasnächtler auf den Gedanken: könnte man nicht dieses Wahrzeichen nicht nur im Geiste und in der Funktion, sondern auch im Aussehen baslerisch machen? Diesen Gedanken trug er einer jungen Künstlerin vor, die so baslerisch ist, daß sie sogar einen Hund in Basels Nationalfarben Schwarz-Weiß besitzt. Und die wiederum unterbreitete den Gedanken anderen Künstlern aus Basels reichem Bestand an schöpferischen Menschen. Wie nicht anders zu erwarten, sagten alle selbstlos und sofort und vorbehaltlos und selbstverständlich gratis zu. Und dann begann die Arbeit in Jo Duvals Atelier in der Kaserne.

Als pflichtbewußter Berichterstatter habe ich mir das natürlich angesehen. Ich muß sagen: es ist den Künstlern trefflich gelungen, mit wenig Mitteln die Kaserne jeglichen Kasernengeistes zu berauben und sie in etwas zu verwandeln, worin man sich wohlfühlt. Und worin

man geistig und schöpferisch arbeiten kann. Das fand denn auch dort statt. Ganze 14 namhafte Malerinnen und Maler werkten emsig an den Blechplatten herum, mit denen die Refliryti ihre Poesie ausstrahlt, und auf ihnen entstanden Kunstwerke, wie sie seit Jahren nicht mehr so fröhlich zu sehen waren. Die Aufgabe lockte nicht nur, sondern sie holte aus manchem auch noch etwas heraus, was man kaum mehr darin vermutete. Man darf ja heutzutage als Künstler nicht mehr Gemüt und Herz zeigen (jedenfalls das eigene); außer man bemalt eine Refliryti...

Nun ist die Arbeit fertig geworden; die Refliryti ist wieder aufgestellt und erglänzt in neuen Farben. Sie ist wesentlich besser, als was man seit längerer Zeit an den Ausstellungen des Basler Kunstkreises sah. Es lohnt sich direkt, bei einem Aufenthalt in Basel auch der Refliryti an den Langen Erlen einen Besuch abzustatten. Man kann dort sehen, was in Basel an gegenständlicher Malerei Neues geschaffen wurde. Vielleicht ist es sogar der Anfang einer neuen Kunstrichtung, die sich etwa Reflirytismus nennen könnte, oder so. Oder Dreh-Art. Vorderhand aber freut es einen einfach heillos, daß man in Basel so etwas zustande bringt: daß erwachsene Menschen hemmungslos ihre gesamten Fähigkeiten für etwas einsetzen, das ihnen keinen roten Rappen einträgt. Sondern nur Freude und ein paar Gratifikationen ringsherum.